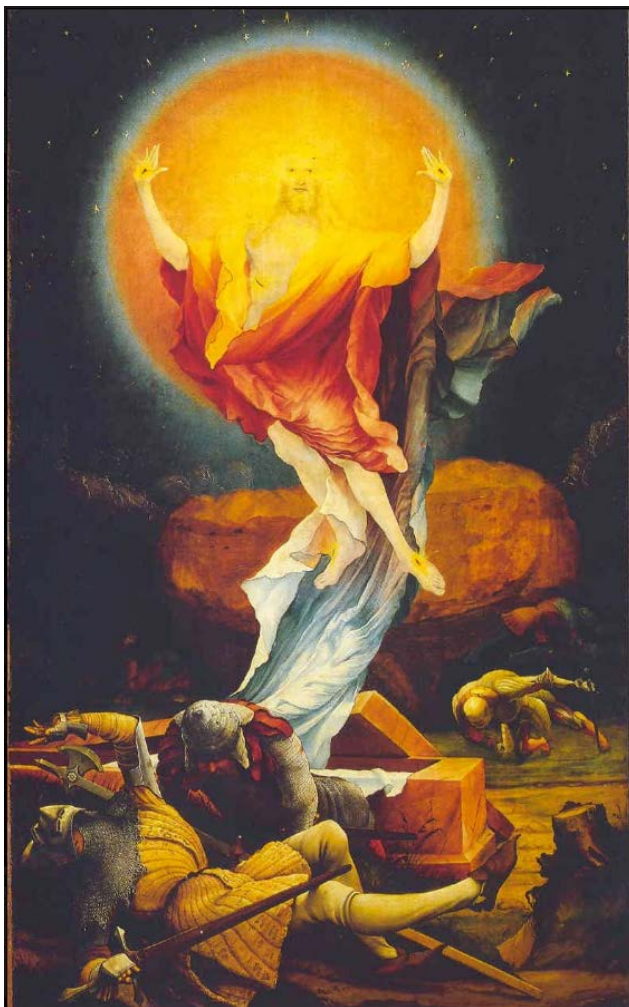


Ostern in Zeiten des Krieges

Wie ein Sturm wirbelt der Geist der Auferstehung die Soldaten durch die Luft. Ihre Waffen und ihre Panzer haben keine Macht. Der Marmorsarg bricht auf; der Tod kann Christus nicht festhalten.

Viele dachten, Russland würde mit seinem Überfall auf die Ukraine in wenigen Wochen Erfolg haben. Doch vermeintliche militärische Überlegenheit und eine rücksichtslose Machtpolitik stießen auf Menschen, die ihre Überzeugungen und ihre Freiheit verteidigen und auf den Widerstand der Staatengemeinschaft. Der Aggressor ist isoliert. Selbst wenn er die Ukraine besetzt, wird er seine Weltmachtstellung verloren haben.

Grundgeschichten der Bibel gewinnen in diesen Tagen neue Aktualität. Der Metropolit der russisch-orthodoxen Kirche in der Ukraine bezeichnete den russischen Angriff unter Verweis auf die Geschichte von Kain und Abel als Brudermord und wendete sich gegen den Patriarchen in Moskau. Die Geschichte vom Sieg Davids über Goliath bestärkt die Menschen in der Ukraine.



Die evangelische Friedensethik richtet sich an der Friedensbewegung Gottes aus. Sie hat ein Ziel: den Sieg des Lebens! Matthias Grünewald stellt auf seinem Colmarer Altar diesen österlichen Sieg dar, aber zugleich welche Zukunft Gott uns verspricht: Tod und Gewalt verlieren ihre Macht; Christus führt uns ins Leben!

Was heißt das in dieser besonderen Situation, in der das Völkerrecht täglich neu gebrochen wird? Die Friedensbewegung Gottes ermutigt uns dazu, den Opfern des Krieges und den Flüchtlingen beizustehen. Sie mahnt uns zu einem nüchternen Realismus, der Spannungen aushält und in den konkreten Fragen nach einer Flugverbotszone oder Waffenlieferungen abwägt: Was hilft, die Zahl der Opfer klein zu halten? Was verhindert eine weitere Eskalation?

Da gibt es keine einfache Antwort, so wie es für Dietrich Bonhoeffer keine Eindeutigkeit gab, als er sich fragte, ob er der Menschenfeindlichkeit des Nationalsozialismus mit Gewalt wider-

stehen soll. Wer Waffen in die Ukraine schickt, kann hoffen, dass sie Panzer zerstören, bevor deren Granaten Wohnhäuser in Brand schießen; aber er muss sich auch

klar machen, dass mit ihnen Menschen getötet werden und die Gegenseite darauf reagieren wird.

Der Glaube befreit uns zum vernünftigen Abwägen. Er bewahrt uns nicht davor, schuldig zu werden. Aber er bindet uns an Christus, der Petrus auffordert, sein Schwert einzustecken, als der ihn verteidigen will. Christus preist diejenigen selig, die gerechten Frieden stiften. Deshalb treten wir dafür ein, Konflikte so rechtzeitig anzugehen, dass es nicht zur Gewalt kommt bzw. sie möglichst gewaltarm zu lösen.

Die Liebe Christi drängt uns, der Kriesslogik von Macht und Gewalt zu widerstehen. „Eine künftige Friedensordnung braucht mehr als militärische Gewalt und Abschreckung: sie braucht globale Gerechtigkeit, sie braucht Klimagerechtigkeit, sie braucht eine verbindliche Rechtsordnung, die die Zivilgesellschaft stärkt, die Menschenrechte sichert und auch für Großmächte gilt. Hass und Gewalt dürfen nicht das letzte Wort haben.“ (Wort der Kirchenkonferenz der EKD vom 24. März 2022)

Wie ein Sturm wirbelt der Geist der Auferstehung die Soldaten durch die Luft. Ihre Waffen und ihre Panzer haben keine Macht. Der Marmorsarg bricht auf; der Tod kann Christus nicht festhalten. „Christus ist unser Friede!“ Aus dieser österlichen Kraft leben wir - auch und gerade in diesem Jahr!

Landesbischof Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh